

BERATUNG UND KRISENPRÄVENTION

BEI TEILLEISTUNGSSCHWÄCHEN

Dr. Christiane Willers
Gesprächstherapeutin
Logotherapeut DGLE®
Supervisorin DGLE

INHALT

1. GEFÄHRDUNG DURCH TEILLEISTUNGSSCHWÄCHEN

- 1.1. AUFMERKSAMKEITSSCHWÄCHE
- 1.2. LERNSCHWÄCHE: LEGASTHENIE
- 1.3. LERNSCHWÄCHE: DYSKALKULIE
- 1.4. PRÄVENTIVE ZIELSETZUNGEN

2. BERATERKOMPETENZ

- 2.1. BEZIEHUNGS- UND FACHKOMPETENZ
- 2.2. ZUKUNFTSORIENTIERUNG
- 2.3. AKTIVER RESPEKT FÜR DIE WÜRDE DER PERSON
- 2.4. DIMENSIONALES MENSCHENBILD

3. DIE EMOTIONALE SITUATION DER BETROFFENEN

- 3.1. SCHUTZ DER KINDLICHEN PERSON
- 3.2. VERANTWORTUNG

4. DIE SITUATION DER BETEILIGTEN

- 4.1. ÜBERWERTIGE ZIELE, DEREFLIXION, SELBST-DISTANZIERUNG
- 4.2. SELBSTWIRKSAMKEIT

5. BETROFFENE UND BETEILIGTE ALS TEAM

- 5.1. LOGOTHERAPEUTISCHE MEDIATION
- 5.1. FLEXIBILISIERUNG DES WERTESYSTEMS
- 5.2. EINSTELLUNGSMODULATION: INDIVIDUELL BESTE WEGE FINDEN

1. GEFÄHRDUNG DURCH TEILLEISTUNGSSCHWÄCHEN

Unter dem Begriff der Teilleistungsschwächen werden in der öffentlichen und fachlichen Diskussion charakteristische, auf bestimmte kognitive Fähigkeiten bezogene, sogenannte Entwicklungsstörungen des Kindes- und Jugendalters zusammengefasst. In der Internationalen Klassifikation psychischer Störungen sind sie als umschriebene, d.h. im Einzelnen beschreibbare, in ihrer Art aber nicht umfassende und nicht die Gesamtpersönlichkeit betreffende Störungen aufgeführt. Für Betroffene ist dieser letzte Gesichtspunkt besonders wichtig.

1.1. AUFMERKSAMKEITSSCHWÄCHE

Dazu gehört zum einen das sogenannte Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom, AD(H)S. Seine Wirkung kann sich überall im Alltag als sozial störendes Verhalten bemerkbar machen. Die eigentliche Schwierigkeit liegt dabei in einer sogenannten Impulskontroll-Schwäche: Jeder Mensch unterliegt einer Vielzahl von inneren Impulsen, von denen er jeweils die intensivsten bewusst wahrnimmt und zu realisieren versucht. Für „aufmerksamkeitsschwache“ Menschen aber verdrängt schnell jeder neue Reiz den bisher wirksamen. Gerade laufende Aktivitäten, Arbeits-, Lern- und Merkprozesse kommen erfolglos zum Erliegen.

Die Folgen all der auf diese Weise verpassten, nicht wahrgenommenen und/oder nicht abgespeicherten Erfahrungs- und Lernchancen können verheerend sein. Kinder und Jugendliche haben umfassende Probleme in der Schule und ständigen Ärger mit ihren Erwachsenen, die aufgrund dauernd abgeforderter Kontrollfunktionen selbst am Rande ihrer Kräfte sind. Als Erwachsene erleben Betroffene ein Leben lang, dass sie irgendwie nicht können, wie sie wollen. Ein „neuer Kopf“ wäre gut...

1.2. LERNSCHWÄCHE: LEGASTHENIE

Die zweite große Gruppe bilden die sogenannten Lernstörungen. Allgemein bekannt und inzwischen auch im Schulwesen berücksichtigt sind die Lese- und/oder Rechtschreibschwäche, in schwererer Ausprägung als Legasthenie bezeichnet. Betroffene haben überdurchschnittliche Mühe im Umgang mit Sprache in Schriftform. Schreiben oder Lesen sind hochkomplexe Vorgänge des sogenannten Encodierens und Decodierens, das heißt der Verwendung bzw. Interpretation von Zeichen oder Symbolen, in diesem Fall Buchstaben. Ihnen kommt eine Bedeutung nur dadurch zu, dass dies kulturell so definiert wurde. Eine solche, sekundäre, erst zu erlernende Bedeutung ist nicht so unmittelbar wahrnehmbar wie reale Dinge. Und genau dies macht Betroffenen die eigentliche Mühe.

Kinder machen dann in der Grundschule, wo es ja schwerpunktmäßig um das Erlernen der grundlegenden Kulturtechniken geht, umfassende Versagens-Erfahrungen. Für Jugendliche und Erwachsene führen ungelinktes Lesen und Schreiben, Unsicherheiten bei jeder einfachen Textproduktion (Notizzettel) bzw. in der Beherrschung komplexerer Syntax (Berichte, Geschäftsbriefe) oder ganzer Textstrukturen (Arbeitsanweisungen, Fachliteratur) sowie beim Erwerb einer Fremdsprache zu dauernden Verunsicherungen im beruflichen und nicht zuletzt auch im privaten Alltag. Karriere und Lebensweg sind belastet.

1.3. LERNSCHWÄCHE: DYSKALKULIE

Die Rechenschwäche oder Dyskalkulie findet im Rahmen der Elementarbildung ebenfalls zunehmend Aufmerksamkeit. Häufig wird hier auch von „Zahlenschwäche“ gesprochen, da die Wahrnehmung der Kardinalzahlen als Mengenangaben im Unterschied zu den Ordinalzahlen Mühe macht. So geht es wieder um die Verarbeitung kulturell zugewiesener, symbolischer Bedeutung, in diesem Fall der Zahlwörter. Dazu kommt die Darstellung durch (bei uns) arabische Ziffern und im Dezimalsystem mit seiner multifunktionalen Null, was weitere hohe Abstraktionsleistungen fordert. Konkret haben Betroffene vor allem Mühe im Umgang mit den Grundrechenarten.

Umfassende und dann prägende Versagens-Erfahrungen in der Grundschulzeit liegen nahe, zumal „Rechnen-Können“ meist mit „Logisch-Denken-Können“ assoziiert wird. Tatsächlich scheitern Betroffene immer wieder dabei, zu einer realen, durchaus klaren Sachlage auch die passende Rechenoperation zu finden.

Für nicht geförderte Erwachsene kann es später z.B. extrem peinlich werden, etwa beim Einkaufen Mengenpreise nicht umrechnen, an der Kasse den geforderten Betrag nicht mühelos aus Scheinen und Münzen aufaddieren oder erhaltenes Wechselgeld nicht unauffällig im Kopf nachprüfen zu können. Und in allen qualifizierten Berufsbildern sind mehr oder weniger mathematische Fertigkeiten erforderlich, nicht nur bei Kaufleuten. Viele attraktive Plätze im Leben scheinen nicht in Frage zu kommen.

1.4. PRÄVENTIVE ZIELSETZUNGEN

Allen Störungen ist gemeinsam, dass Betroffene Informationen, die sie aus ihrer Umwelt wahrnehmen, neurologisch anders weiter verarbeiten als die meisten Menschen. Das führt zu Schwierigkeiten, zu als unzureichend eingestuften Fertigkeiten und Leistungen, gemessen am „Mainstream“. Denn die Auswirkungen betreffen allgegenwärtige gesellschaftliche Anforderungen wie eben die Beherrschung unverzichtbarer Kulturtechniken bzw. die Konzentrationsfähigkeit.

In einer Konfliktberatung geht es dann zum einen um Fragen einer bestmöglichen Stärkung und/oder Kompensation der fraglicher Fähigkeiten zur Reduzierung der Folgeprobleme auf das unabänderliche Maß. Nicht immer ist es für Betroffene und ihre Angehörigen leicht die dazu notwendige Motivation aufzubringen.

Zum zweiten geht es natürlich um Fragen des Umgangs mit mir, mit meiner Situation als BetroffeneR oder AngehörigeR und nicht zuletzt auch mit der näheren und weiteren Umwelt. Jeder Mensch hat seine individuelle Veranlagung – aber was ist, wenn diese offenbar überdurchschnittlich heftig in Stress und Frustration zu münden scheint?

Denn eine Teilleistungsschwäche wird Betroffenen im Laufe der Zeit womöglich den Eindruck vermitteln, „überall und immer“, in ihrem ganzen Leben davon bestimmt zu sein. Kein Bereich des Alltags funktioniert ohne Kulturtechniken, keine Aktivität ohne „Konzentration“. Die Veranlagung gewinnt dann eine weitreichende,

verabsolutierende, alles beeinflussende und ungesunde Bedeutung für alle Beteiligten.

Mögliche negative Folgen einer nicht betreuten Teilleistungsschwäche reichen von einem beschädigten Selbstwertgefühl und dem subjektiven Verdacht, wohl nicht so intelligent wie andere zu sein, bis zu destruktiven Bewältigungsversuchen wie Leistungsverweigerung oder Aggressivität und dissozialem Verhalten. Das prägt nur allzu schnell den Lebensweg: Schlechte Ausbildung, Arbeitslosigkeit, Straffälligkeit, Depression und andere erhebliche psychische Erkrankungen können am Ende stehen.

Präventiv wirksame Begleitung und Hilfe tragen dazu bei, womöglich schwerwiegenden, sich chronifizierenden und dabei unnötigen (psychischen) Folgeerkrankungen aufgrund der unrealistisch negativ gewordenen Selbstwahrnehmung (rechtzeitig) entgegenzuwirken.

Eine logotherapeutisch aktivierte Besinnung auf eigenes und eigentliches Sinnempfinden kann gezielt und passgenau Unterstützung dabei leisten, den Blick auf die eigene Persönlichkeit nicht von den wahrgenommenen Beschränkungen diktieren zu lassen. Die tatsächliche Verkümmern wertvollster Persönlichkeitsanteile wäre langfristig die Folge. Eine meist anstehende Re-Organisation des eigenen Wertesystems ermöglicht dann einen neuen, verantworteten und produktiven Umgang mit dem unabänderlichen Befund.

Tatsächlich erscheint es heute möglich, rein physiologisch in einem bestimmten Bereich schwach veranlagte Kinder und Jugendliche quasi „über ihre Veranlagung hinaus“ zu fördern: Durch anhaltende Stärkung und verantwortlichen Umgang mit eingeschränkten Ausgangsfähigkeiten können für das Erwachsenenleben tatsächliche Fertigkeiten wachsen, die die ursprüngliche Veranlagung nur noch überraschend wenig erkennen lassen. Die Bedeutung eigenverantwortlicher Stellungnahme zum Befund kann daher nicht hoch genug eingeschätzt werden!

Speziell für Motivation und Selbstwertgefühl „zu Beginn der Arbeit“, bevor sich erste stärkende Erfolgserlebnisse eingestellt haben, erweist sich die „dimensional-ontologische“ Perspektive nach Frankl als wichtiges und heilendes Korrektiv: Jeder Mensch hat eine körperliche, eine psychische und eine geistige Dimension. Jede mag die beiden anderen beeinflussen; keine aber macht allein den einzelnen Menschen aus. So bestimmt auch nicht eine einzelne Einschränkung im Bereich von Wahrnehmung und Kognition - als Teilfunktion, in diesem Fall der psychischen Dimension – die Person als Ganze.

2. BERATERKOMPETENZ

Da Teilleistungsschwächen als Entwicklungsstörungen im Kindes- und Jugendalter in Erscheinung treten, sind es meist beteiligte Erwachsene, vor allem die Eltern bzw. der den Alltag hauptsächlich tragende Elternteil, die dann Unterstützung suchen, wenn die Situation schon sehr belastend geworden ist. Kurzfristige Interventionen als Notbremsen und langfristige Veränderungen zur Stabilisierung sind gleichermaßen gefragt.

2.1. BEZIEHUNGS- UND FACHKOMPETENZ

Damit dabei die „Passung“ für Betroffene und Beteiligte nicht verloren geht, ist es hilfreich, als Berater selbst über ein grundlegendes Verständnis des Störungsbildes zu verfügen. Betroffene und Beteiligte haben auch heute noch oft eine Reihe frustrierender Begegnungen hinter sich, in denen sie sich, jeder für sich und mit einander, unverstanden gefühlt haben. Wiederholt sich das, ist der Vertrauensvorschuss verbraucht.

So gehört es zum logotherapeutischen Respekt für die Person meines Gegenübers, meine bisherige Lebens- und Berufserfahrung als Berater kritisch zu befragen auf ausreichende Tauglichkeit in jedem individuellen Fall. Teilleistungsstörungen können besonders befremdlich wirken, eben nicht nachvollziehbar für jemanden mit anderer Veranlagung. Diese Schwierigkeit teilt der Berater – am besten bewusst – mit den Beteiligten.

Daher ist grundlegende störungsspezifische Aufklärungskompetenz dringend gefragt: Sie dokumentiert die konkrete Wertschätzung des Beraters und hilft ihm selbst, den entschiedenen Blick auf die Person auch bei Widerstand im Beratungsprozess nicht zu verlieren. Die Beteiligten erfahren Entlastung in ihrer unübersichtlich gewordenen Situation. Und, um überhaupt Stellung nehmen und Verantwortung akzeptieren zu können, zählt gründliches Wissen zu den unabdingbaren Voraussetzungen.

Kennzeichen kompetenter, zukunftsorientierter Aufklärung wären dann:

- keine (!) Ursachenforschung: Was haben wir falsch gemacht?
- keine (!) Schuldzuweisungen: Man muss bloß wollen!
- klischeefreie, detaillierte Fakten:
 - Was ist der Stand der Dinge? (Diagnose, Schulnoten usw.)
 - Was kann getan werden? (Fördertraining, Entlastungen usw.),
 - Welche gesellschaftlichen Wahlmöglichkeiten gibt es? (Schule usw.)
 - Welche privaten Spielräume tun sich auf? (Lebensführung, Freizeit usw.)
- **Verweis auf Entscheidungsfreiheit und Entscheidungsnotwendigkeit**

2.2. ZUKUNFTSORIENTIERUNG

Wer Hilfe sucht, möchte ja in Zukunft „bessere Ernten in seine Scheune der Zeit einfahren“. Das gelingt nicht, wenn ich, während die Zeit nutzlos verstreicht, über den bisherigen Inhalt der Scheune nachgrüble und versuche, Unkraut in Getreide umzudefinieren, oder es in anderer Leute Scheune zu verfrachten – um im Bild zu bleiben.

Jede gute weitere Ernte aber macht den Prozentsatz an ungeliebtem Unkraut kleiner. Und irgendwann ist vielleicht aus altem Getreide und altem Unkraut gemeinsam neuer, nahrhafter Kompost (Lebenserfahrung) geworden, dessen ursprüngliche Herkunft keinen Unterschied mehr macht.

Im konkreten Beratungsprozess werden jedoch immer wieder charakteristische Hindernisse wirksam, die zukunftsorientiertes Entscheidungsprozesse erschweren: Im ersten Lösungsschritt geht es ja um eine möglichst erschöpfende Nutzung aller Möglichkeiten zur Verringerung des Problems. Für Betroffene ist das nicht immer selbstverständlich oder gar leicht. Manchmal braucht es schon hier Arbeit an der

Perspektive: Ich darf nicht vergessen, wofür ich diese Mühe auf mich nehme, welchem Ziel sie mich näher bringt. Denn der Wunsch, so zu sein wie alle, nicht immer mehr Anstrengung aufbringen zu müssen als andere, ist ein ganz natürlicher und keineswegs einfachhin unberechtigter Impuls.

Schwerer noch wiegt womöglich gefürchtete Erfolglosigkeit. Hier kommt es entscheidend auf eine Neu-Definition des persönlichen Erfolgs an: Jeder Fortschritt, jede Verringerung der Distanz zwischen mir und meinem Ziel ist ein lohnender Erfolg – und nicht, wie in unserer Gesellschaft (Schule!!) verbreitet, das Erreichen vorgegebener Leistungsmerkmale.

Wo es dann weiter darum geht, die verbleibenden Aspekte des „Problems“ zu bewältigen, ist es für manche extrem schwer, überkommene und womöglich gesellschaftlich sanktionierte Wertsetzungen kritisch in den Blick zu nehmen. Wer eine individuelle Situation zu bewältigen hat, muss aber in vielen, u.U. allen Lebensbereichen auch individuelle Wertsetzungen treffen. Das kann auch ein (teilweises) Ausscheren aus vertrauten Gemeinschaften (Familie, Nachbarschaft, Freunde usw.) bedeuten.

Entscheidungen über Schullaufbahn, Berufsziele, Umgang mit Karrierechancen und subjektiv lohnender Gestaltung weiterer Lebensbereiche usw. müssen überdacht werden. Die Frage, welche Ernte denn am Ende in der Scheune sein soll, mahnt tragfähige Wertsetzungen an: messbare Erfolge nicht auf Kosten einer als glücklich erinnerten Kindheit...

2.3. AKTIVER RESPEKT FÜR DIE WÜRDE DER PERSON

Teilleistungsschwächen sind praktisch in ihrem Erscheinungsbild seltsam diffus, in ihrem Verursachungszusammenhang schwer zu greifen, dabei weiträumig in ihren Auswirkungen. Subjektiv werden sie nur schwer als *Teil*-Phänomen der eigenen Person erlebt. Die Aufmerksamkeitsschwäche erschwert das Erreichen eigener Ziele, sprachliche Unsicherheit behindert die gesellschaftliche Selbstwirksamkeit und Abstraktionsleistungen wie das Zahlensystem sind in unserer Kultur allgegenwärtig.

Betroffene stehen daher in der Gefahr, aufgrund ihrer für sie unberechenbaren Misserfolge anhaltend in die Wahrnehmung zu verfallen, „sich selbst nicht zu gehören“. Sie scheinen nicht zu können, wie sie wollen, sehen wichtige Entscheidungen von der Schwäche dominiert statt von ihren Überzeugungen getragen.

Umso wichtiger ist es, die Botschaft Frankls von der Unantastbarkeit und absoluten Würde jeder Person und unter allen Umständen konkret im Sprechen und Tun, erlebbar für Betroffene und Beteiligte, vielleicht auch ausdrücklich, jedenfalls aber nachdrücklich im wertschätzenden Umgang mit einander „weiterzusagen“.

Keinesfalls lässt sich ja die Individualität auf die charakteristische Schwäche reduzieren. Die Einschränkung ist als ein integrierter oder integrierbarer Aspekt der Gesamtpersönlichkeit zu sehen und zu behandeln. Dieser gebührt mit allen individuellen Zügen – einschließlich der „Schwäche“! – der Respekt für die vom Geist getragene Person.

2.4. DIMENSIONALES MENSCHENBILD

Besonderes Gewicht erhält diese Botschaft noch dadurch, dass Betroffene ihre Einschränkungen erleben als Einschränkung der Selbststeuerungskompetenz und damit der „geistigen Herrschaft“ über sich selbst. Sie erfahren regelmäßig, dass sie sich eben nicht auf sich verlassen, sich und ihren z.T. extrem tagesformabhängigen kognitiven „Leistungen“ eben nicht „vertrauen“ können.

Auch die übliche kompensierende Aufzählung typischer Stärken (z.B. kreative Problemlösungskompetenz usw.) löst diese Verunsicherung nicht. „Ein neuer Kopf“ schiene da manchmal der einzige Ausweg... Einer solchen, negativ auf die kognitive Dimension eingeengten Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit wirkt Frankl in seiner Dimensionalontologie einleuchtend entgegen.

Den „parallel“ arbeitenden Dimensionen von Körper und Psyche hat er seine Beobachtung eines davon *unabhängigen* menschlichen Geistes gegenübergestellt. Kognitive und andere Teilleistungsschwächen mögen das äußere Erscheinungsbild einer Persönlichkeit beeinflussen. Ihr Werte setzender, Sinn stiftender Geist bleibt dabei immer eine davon unbeschädigte, eigenständige (!) Dimension. Die Anregung, dieses geistige Heft wieder selbst in die Hand zu nehmen, trägt zur dringend notwendigen emotionalen Entlastung bei.

3. DIE EMOTIONALE SITUATION DER BETROFFENEN

Ein betroffenes Kind wäre gerne genauso schnell mit dem „Schulkram“ fertig wie andere Kinder. Es hätte gerne auch mal echte gute Noten und nicht nur das Lob für die Vier. Es erfährt, dass Fehler bei ihm Glückssache sind, die Schule unbeherrschbar und dass zu Hause wohl auch kein Zufluchtsort ist, da es auch hier um seine Leistungserfolge geht. So wird die natürliche Freude am Wissenszuwachs schnell gefährdet. Geistige Erschöpfung und die Angst, „dumm“ zu sein, schleichen sich ein. Ermüdung und Mutlosigkeit schaffen zusätzlich schlechte Ergebnisse und die Bereitschaft, sich helfen zu lassen, schwindet.

Negative Wahrnehmungen und Sekundärfolgen dieser Art bergen die große Gefahr einer Spirale abwärts in sich. Das lern- und/oder aufmerksamkeitschwache Kind ist besonders verletzlich und angreifbar. Die alltäglich so erlebte übergroße Wirksamkeit seiner Teil-Schwäche droht Wachstum und Entfaltung seiner eigentlichen Persönlichkeit zu behindern oder gar zu ersticken.

3.1. SCHUTZ DER KINDLICHEN PERSON

Genau hier braucht es dringend die schützende Begleitung seiner Erwachsenen. Für sie besteht die Verantwortung darin, die eigene zusätzliche Belastung als Eltern zu verarbeiten und den Blick auf ihr Kind und seine Bedürfnisse als Gesamtpersönlichkeit zu richten. Bei sehr widerständig auftretenden AD(H)S-Kindern kann dies allerdings besonders mühsam sein.

Aber nur nahe Erwachsene verfügen über ein ausreichendes intuitives Wissen hinsichtlich der emotionalen Situation eines betroffenen Kindes. Hier sind sie die unangefochtenen Experten – oder sollten es sein bzw. werden. Bei ihnen liegen im Zweifelsfall auch die letzten Entscheidungskompetenzen, wo es gilt, realistische

Regelungen zu etablieren (Leistbares fordern, Unterstützung bieten) und legitime Bedürfnisse des Kindes zu vertreten.

Diese kompromisslose Verantwortung gilt es überall da bewusst zu übernehmen, wo es darum geht, Beschädigung der kindlichen Persönlichkeit und ihrer Entfaltung zu vermeiden.

3.2. VERANTWORTUNG

Die Mühe, mehr üben und trainieren zu müssen als andere, wird ein teilleistungsschwaches Kind immer begleiten. Es findet sich im Clinch mit anderen und unzufrieden mit mir selbst vor. Gleichzeitig liegt es bei ihm die Verantwortung dafür aktiv anzugehen, Hilfstechiken zu nutzen, meine Anstrengungsbereitschaft zu erweitern, die Freude am Leben bei Rückschlägen nicht zu verlieren. Nicht zuletzt für Kinder ist dies eine Leistung, die ihren Altersgenossen im Normalfall so nicht abverlangt ist.

Und je jünger betroffene Kinder sind, desto weniger Kraft entfaltet für sie eine große Zukunftsperspektive. Sie strengen sich nicht an für spätere Lebenspläne. Ihr „Wozu?“ sucht eine Antwort ganz in der Gegenwart. Nur ein zu findender ganz gegenwärtiger Sinn, ein ganz gegenwertiges Werterleben gibt Kraft und trägt!

4. DIE SITUATION DER BETEILIGTEN

Für Angehörige wie Eltern, die weitere Familie, Freunde, aber auch Lehrer, Kollegen, Vorgesetzte ist es nicht immer einfach, dem als so störend anders erlebten Wahrnehmungsmodus und seinen Folgen angemessen Rechnung zu tragen. Verärgerung, Schuldzuweisungen und der Vorwurf mangelnder Motivation einerseits sowie mangelnden Verständnisses andererseits liegen nahe.

Das Umfeld von Betroffenen steht damit ebenfalls zwingend vor der Notwendigkeit, die Verantwortung, in der sich jeder Einzelne und alle miteinander vorfinden, zu akzeptieren. Weder das Weitermachen, als wenn nichts wäre, noch das gewaltsame Weiterverfolgen einmal gesteckter Ziele sind sinnstiftende Strategien. Die Bewältigung der Sachlage macht Mühe und fordert viel Kleinarbeit, und der muss oder sollte jeder der Beteiligten sich in seiner jeweiligen Rolle widmen.

Besonders für Eltern aber stehen diesem Engagement unter Umständen eine ganze Palette eigener Ängste und Belastungen entgegen, z.B.: Zukunftsängste (Sorge um spätere Lebenschancen der Kinder), Gesellschaftlicher Druck (Erwartungsdruck in Schulwesen, Großfamilie usw.), Gefühl der Ausgrenzung: (Zermürenden Kampf um Rechte und Bewilligungen), Überforderung (eigenes Nicht-Beherrschen schulischer Inhalte), Überlastung (Üben und Lernen blockieren die Tage), Autonomieverlust (Eltern als „Nicht-Fachleute“ gegenüber Institutionen), Schiefelage in der Eltern/Kind-Beziehung (Leistungsforderung statt Zuneigung?). Hier ergibt sich ein breites Feld für logotherapeutische Begleitung im klassischen Sinne.

4.1. ÜBERWERTIGE ZIELE, DEREFLIXION, SELBST-DISTANZIERUNG

Ein besonders schwerwiegendes Thema können die Zukunftsängste der Erwachsenen sein. Rein statistisch gesehen sind Risiken des Lebens (wie Arbeitslosigkeit, Geldmangel usw.) tatsächlich nicht von der Hand zu weisen. Aber sie erhalten im Bewusstsein der Betroffenen unter Umständen eine überwertige Bedeutung – gerade bei lange andauernder Ungewissheit (ganze Schulzeit).

Für Eltern, deren eigenes Selbstwertgefühl mit dem sichtbaren Lebenserfolg ihrer Kinder verknüpft ist, ist das bis zum Schluss quasi offene „Endergebnis der Erziehung“ besonders beunruhigend. Eigene schlechte Erfahrungen aus Kindertagen und mit sich selbst als Erwachsener spielen eine unsichtbare, aber sehr wirksame Rolle: „Meinem Kind soll es besser gehen, der Fehler passiert mir nicht noch mal“ u.ä. sind extrem starke, angstbesetzte und damit hartnäckige Motivationen.

Die Lösung von einer starr hierarchisch geordneten Werteskala bringt Entlastung und befreit im günstigen Fall aus der Dauerreflexion: Das erreichte hochwertige (!) Berufsziel als einziges Kriterium erfolgreicher Erziehungsarbeit verliert seine Dominanz, wenn andere, ja durchaus vorhandene Ziele und Werte wieder ins Blickfeld rücken: Freunde finden, Spaß haben und feiern können, private Interessen und Hobbys verfolgen, Erfolg bei der Partnersuche, einen „guten Charakter“ haben, zufrieden sein...

Der wichtigste Aspekt dabei ist die Rücknahme der überwertigen Bedeutung der Zukunft als solches: Wer alles „für die Zukunft“ tut, lebt nicht im „Hier und Jetzt“. Der gute Lebensweg wächst aus guten Gegenwarten – die eben „die Scheune füllen“, um einen Menschen „reich“ zu machen. Da gibt es immer schon das Eine oder Andere zu „verbuchen“. Für sorgende Eltern hat diese Perspektive eine de-reflexive, entlastende Wirkung. Sie gewinnen ihre Autonomie – und Freude – in der Gestaltung der Gegenwart zurück. Die ist für Menschen mit einer Einschränkung nicht etwa eingeschränkt wichtig, sondern gerade umso mehr!

Grundsätzlich stehen eigene Ängste *immer* der Übernahme von Verantwortung im Weg. Eine Teilleistungsschwäche kann Lebenspläne für sich oder das Kind gefährden und so selbst erhebliche Ängste auslösen. Sie sind Ausdruck der zu würdigenden Persönlichkeit der Eltern(teile) und haben einen Anspruch auf Beachtung.

Chronifiziert aber geht dies im eigentlichen Sinne zu Lasten der Zukunftschancen des betroffenen Kindes. Für alle Eltern besteht die notwendige Selbst-Distanzierung darin, ihren Blick hin zum Kind und seinem Bedarf an passgenauer Begleitung zu wenden. Dann sind auch Kräfte frei für die vielen kleinen, so anhaltenden wie notwendigen und wirksamen Lasten des Alltags. Wo sie getragen werden, erübrigen sich Sorgen und Ängste angesichts des als gut wertgeschätzten Weges, auf dem sich alle befinden:

4.2. SELBSTWIRKSAMKEIT

Im Kampf von Eltern mit äußeren Zwängen und mit der gefühlten Unfreiheit, nach eigenen Maßstäben zu entscheiden, geht es in erster Linie um eine Stärkung der Selbstwirksamkeit. Perspektivenwechsel und das Zurücklassen unfruchtbarer Wertsetzungen wie vor allem das Erfüllen fremder Maßstäbe schafft neue Freiräume.

Entscheidungsfreudigkeit ist gefordert z.B. bei der bewussten Wahl der Schule, im Umgang mit dem als knapp empfundenen Familienbudget (Förderkosten?) oder in der Organisation des Alltags mit seinen vielen wichtigen und attraktiven, aber angesichts der Schwäche vielleicht eher nicht vorrangigen Terminen.

5. BETROFFENE UND BETEILIGTE ALS TEAM

Im Grunde sitzen Kinder und ihre Erwachsenen „im gleichen Boot“. Sie sind mit einer unerwarteten, nicht gewünschten Situation konfrontiert. Beide „Seiten“ müssen ihre Beziehung zu einander neu verstehen, das Zusammenleben neu gestalten, Ziele neu setzen. Rückbesinnung auf wirklich tragfähige Wertsetzungen ist gefragt.

5.1. LOGOTHERAPEUTISCHE MEDIATION

Bei der gemeinsamen Bewältigung eines erheblichen Problems sind der im Prinzip einvernehmlich gestaltete Weg und ein (altersgemäß) partnerschaftliches Verhältnis besonders wichtig. Eltern sollten ihren Kindern vertrauen, denn nur sie erleben ihr Problem konkret. Kinder müssen ihrer Schwäche Rechnung tragen und manchmal „vernünftiger“ sein als Altersgenossen.

In einer Mediation sind genau in diesem Sinne Kinder und Erwachsene beide als Partner zu sehen und anzusprechen. Beide fühlen sich freier, respektierter und verantwortungsbereiter, weil ihre unausgesprochenen Bedürfnisse und dahinter stehenden Wertsetzungen zur Sprache kommen und tatsächlich eine Wirkung haben. Einstellungsmodulationen und der dringend benötigte Ausweg aus festgefahretem gegenseitigem Ärger werden möglich.: Z.B.:

Welchen „Wert“ hat es für das Kind, nicht zu reagieren, wenn es gerufen wird? – Die Spielidee soll noch fertig werden. Das ist verständlich, aber es braucht eine andere Verhaltensweise... Und welchen „Wert“ hat eigentlich der Zeitdruck der Erwachsenen? Pünktlich-Sein-Wollen/Müssen ist OK, aber besser nicht so plötzlich ... (usw.)

5.2. FLEXIBILISIERUNG DES WERTESYSTEMS

Schulische Leistungsmaßstäbe, ein gefordertes Pensum, die in der (Groß)Familie vorhandene Idee von erfolgreicher Kindererziehung usw. produzieren Stress und behindern als vorgefertigte Normen tragfähige persönliche Wertsetzungen: Sie werden nicht in Frage gestellt, da ihre Erfüllung und das heißt soziale Konformität weit oben auf der (unbewussten) Werteskala stehen. Das provoziert wenig zielführende Bewältigungsstrategien.

Erst durch die Lockerung vorgegebener Werthierarchien können persönlich verfolgte Werte, die ja durchaus vorhanden sind, realisiert werden. Im Beispiel: Das teilleistungsschwache Kind lernt weder 7 Tage die Woche für's Gymnasium, noch schicken es die Eltern zur Normalisierung des Familienalltags auf die Hauptschule. Die Realschule scheint für den neben seiner LRS gut begabten Schüler mit mittlerer Anstrengung machbar...

Soweit ein realistisch ausgewogener Lösungsansatz. Aus logotherapeutischer Perspektive müssen aber auch weitere Wertsetzungen wirksam werden. Nicht

zuletzt ist der Berufswunsch Ausdruck der Persönlichkeit und sollte weiter verfolgt werden. Ist der Traum z.B. ein Informatikstudium, wird erst der Plan, wenn möglich, im Anschluss einen etwas längeren zweiten Bildungsweg zu Abitur und Studium zu gehen, zum entscheidenden Teil bei der Reorganisation der Werthierarchien:

Gängige Wertsetzungen wie der schnellstmögliche, kürzeste oder übliche Weg werden als im Grunde recht unwichtig erkannt und vernachlässigt. Dies ermöglicht die Integration der beteiligten großen Werte: Angemessene Verfolgung persönlicher Interessen, realistische Berücksichtigung der eigenen Fähigkeiten plus (!) ein lebendiges Familienleben. Jeder, der einfach tut, was er am besten kann, hat eine personale Entscheidung über sein Leben noch nicht wirklich getroffen. Sondern, wer innerhalb dessen, was er ziemlich gut kann, wählt, was ihm wichtig ist, übernimmt erst diese Verantwortung. Eine Einschränkung bewahrt da vielleicht nicht zuletzt gerade auch vor einer gesellschaftlich verlockend naheliegenden Versuchung.

5.3. EINSTELLUNGSMODULATION: INDIVIDUELL BESTE WEGE FINDEN

Eine Schwäche als diagnostizierte Tatsache ist eine bleibende Aufgabe. Um sie erfolgreich zu bewältigen, braucht es angemessene Einstellungen und Wertsetzungen. Es wäre Missbrauch, mit umfangreichen Differenzierungen die Schwäche und ihre Folgen weg-argumentieren zu wollen. Das Ziel ist vielmehr, das zu bewältigende Problem zu schärfen und bearbeitbar zu machen.

Eine werteorientierte Einstellungsmodulation eröffnet nun Wege aus der empfundenen Chancenlosigkeit. Dem stehen u. U. zahlreiche bisher unreflektierte Überzeugungen zu Erfolg und gelungenem Leben sowie vermeintlich reale gesellschaftliche Risiken entgegen: Schule als Auslesemechanismus, Alltag als Kampf um einen gut bezahlten Job usw. Die Suche nach persönlicher Sinnhaftigkeit ist da womöglich unter Berufung auf sehr handfeste Gründe weit zurückgedrängt.

Für Menschen mit einer Einschränkung gilt (nur) um so mehr, was eigentlich für jeden gelten sollte, der ein gesundes, sinnerfülltes Leben gestalten möchte:

- Orientierung an der Gesamtpersönlichkeit mit Schwächen, Stärken, Vorlieben(!)
- Individuelle Erreichbarkeit als gewichtiger Maßstab gegen Überlastung
- Individuelle Balance von persönlichen Wertsetzungen und gesellschaftlicher Teilhabe
- Fähigkeit zur nicht-distanzierten Normerfüllung als Sinnverlust-Risiko
- Dringlichkeit eines eigenen Weges als gesteigerte Sinn-Chance

In der Dimension wertorientierter und sinnspendender Lebensgestaltung sehen sich Menschen mit und ohne Einschränkungen dann so, wie es für jeden gelten sollte: nicht mit ihren Schwächen oder Stärken (!), sondern mit ihrer Persönlichkeit, ihren Überzeugungen und ihrem Streben nach persönlich sinnvollem Leben in den Mittelpunkt gerückt.